

IL CANTO LIBERO

Der Newsletter der Max Weber Gesellschaft

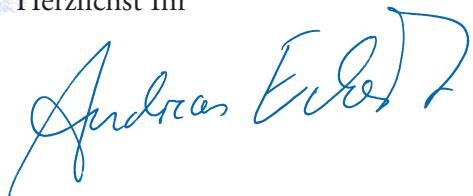
01/2017

Liebe Freundinnen und Freunde der Max Weber Gesellschaft,

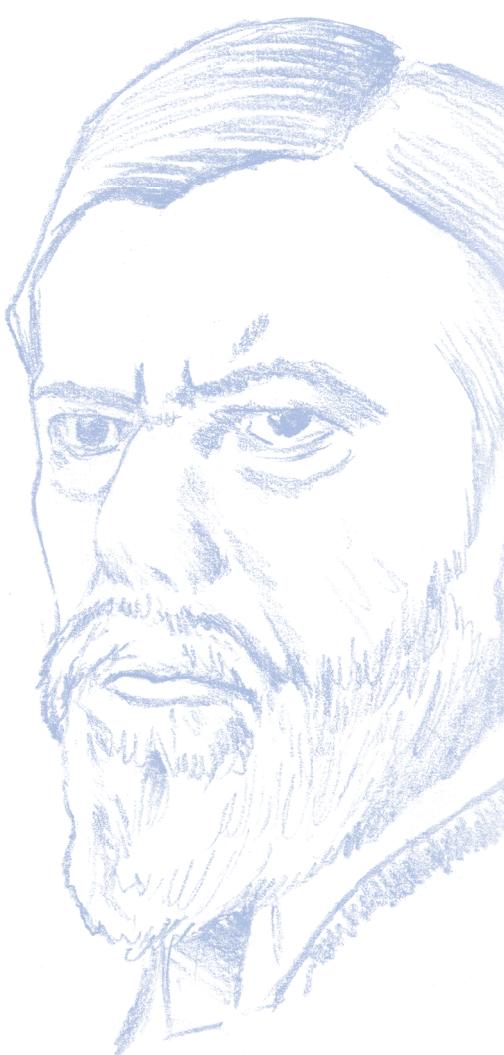
rechtzeitig zum Jahresanfang liegt die Erstausgabe des neuen Newsletters der Max Weber Gesellschaft vor. Hier möchten wir Sie künftig regelmäßig über unsere Arbeit informieren und Sie zu verschiedenen Debatten rund um politische, gesellschaftliche und ökonomische Freiheit einladen. Wir freuen uns, wenn Sie mit uns in Kontakt treten.

Doch zunächst zum Inhalt dieser Ausgabe: Max Weber hat uns zur Genese der Freiheit recht verstörende Gedanken hinterlassen. Seine berühmte Verknüpfung der puritanischen Ethik mit dem Siegeszug des Kapitalismus lässt die Freiheit des Marktes im Grunde aus verinnerlichten Dogmen entspringen. Nur der Puritaner mit seinem Fanatismus besaß die Stärke, die innerweltliche Plackerei auf sich zu nehmen, die über die Zeit und in der Summe zuerst ökonomische Überlegenheit begründete und später die Transformation ständischer Gesellschaften nach sich zog. „Der Puritaner wollte Berufsmensch sein, wir müssen es sein“ beginnt Webers berühmte Metapher zum eisernen Gehäuse. Geschlossene Sinnssysteme und liberale Marktordnungen müssen sich nicht ausschließen. Ein Grund dafür, den anschwellenden Populismus mit Gelassenheit zu betrachten? – Dr. Jan Niklas Kocks sprach darüber mit Prof. Dr. Norbert Bolz. Das Interview finden Sie hier. Viel Spaß!

Herzlichst Ihr



Dr. Andreas Eckert



Reihe: Gespräche über die Freiheit (I):

Norbert Bolz: „Der Liberalismus hat in Deutschland nie richtig Fuß gefasst“

Es erscheint paradox: Die politische Ideengeschichte ist voll von großen freiheitlichen Theoretikern aus dem deutschsprachigen Raum. Zugleich scheint der politische Liberalismus hierzulande aber kaum noch Konjunktur zu haben. Europaweit greifen protektionistische und autoritative politische Vorstellungen um sich und die Freiheit gerät, so scheint es zumindest, von Links wie von Rechts unter zunehmenden Druck. Wo liegen die Ursachen dieser Entwicklung und welche Rolle spielen Politik und Wissenschaft darin? Zu unserem ersten „Gespräch über die Freiheit“ trafen wir uns mit dem Medienphilosophen Prof. Dr. Norbert Bolz:

Sehr geehrter Herr Professor Bolz, vielen Dank, dass Sie Zeit für uns gefunden haben. Eingangs würden wir gern ins Definitorische geben: Was bedeuten politische und ökonomische Freiheit heute?

Bolz: Im ökonomischen Sinne bedeutet Freiheit etwas ganz Anderes als im politischen Sinne. Ökonomische Freiheit lässt sich verstehen als Disposition- und Handlungsfreiheit. Diese ist in unserer westlichen Welt sehr weitgehend gewährleistet. Ganz anders sieht es aber mit der politischen Freiheit aus. Das ist ein in den letzten Jahren immer wieder diskutiertes Thema: Es gibt spätestens seit dem Zweiten Weltkrieg, eigentlich aber schon das ganze 20. Jahrhundert hindurch Tendenzen zu einem kapillaren Eindringen des Wohlfahrtsstaates in alle möglichen Lebensbereiche. Es kommt zu einer flächendeckenden Alltagsregulierung; die Handlungsfreiheit wird durch gut gemeinte Ratschläge eingeschränkt, die immer verbindlicher und zwanghafter werden. Mit eingeschränkter Handlungsfreiheit wird aber zunehmend auch die Meinungsfreiheit in Mitleidenschaft gezogen, denn auf Dauer kann man nicht sehr viel anders denken, als man lebt und handelt. Wird man gezwungen in gewissen vorgegebenen Bahnen zu leben, so neigt man schon aus Gründen dessen, was Leon Festinger ‚kognitive Dissonanz‘ genannt hat, dazu, auch entsprechend zu denken. Das ist ein Punkt, der mich nachdenklich und teilweise auch besorgt macht.

In den letzten Wahlprognosen und Wahlergebnissen – in Deutschland, Europa und vielleicht, unter anderen Vorzeichen, auch jenseits des Atlantiks – scheint sich ein gewisser Trend zu ökonomischem Protektionismus und illiberalen Wertvorstellungen zu manifestieren. Was

bedeutet das für die Kultur und Konjunktur des politischen Liberalismus?

Bolz: Für eine tatsächliche Kultur des gelebten politischen Liberalismus sehe ich zumindest in Deutschland wenig Ansatzpunkte. Während sich in der Geistesgeschichte der Liberalismus in vielfältiger Weise entfaltet hat, zeigt der Blick in die politische Vergangenheit zugleich sehr deutlich, dass die Liberalen schon immer einen sehr schweren Stand hatten. Den aufkommenden Protektionismus würde ich jedoch weniger als alltagsphilosophische Ablehnung des Liberalismus deuten, als vielmehr als Angst vor der Globalisierung. Sie induziert bei vielen Menschen eine Form von Orientierungslosigkeit, in der diese dann nach traditionellen oder auch überkommenen Ordnungsschemata greifen. So, wie auch die Nation ein Ordnungsschema ist, mit dem man sich noch einigermaßen orientieren kann in der Welt. In dem Moment, in dem beispielsweise nationale Grenzen immer bedeutungsloser werden, steigen bei vielen Menschen Angst und Orientierungslosigkeit. Dies führt dazu, dass sie, im wortwörtlichen Sinne, reaktionär reagieren.

Wenn wir noch einmal auf die europäische Ebene geben: Das vereinte Europa – eine ehemals liberale Idee – scheint in der Vorstellung vieler Menschen zu einem bürokratischen Koloss, einem unbeholfenen Riesen geworden zu sein. Ist das ein Versäumnis der Politik? Lässt sich hier ein ‚Schuldiger‘ identifizieren?

Bolz: Man muss kein Populist sein, um zu diagnostizieren, dass Brüssel ein bürokratisches Monster ist. Das hat Hans Magnus Enzensberger bereits beschrieben und – ehrlich gesagt – ich teile seine Diagnose. Die Idee Europa ist eine grandiose Idee und dass sie politisch vorangetrieben worden ist, also bis hin zur einheitlichen Wirtschaftssphäre, ist ein fantastischer Erfolg. Gleches gilt auch für die Friedlichkeit Europas seit dem Zweiten Weltkrieg, den Abbau von Alltagsfeindseligkeiten gegenüber anderen Ländern. Das sind sensationelle Entwicklungen, die einzig und allein dem politischen Projekt Europa zu verdanken sind. Aber andererseits war und ist es natürlich auch ein absurd Fehlender, Europa als *top down*-Projekt zu planen, und zwar bis hin zur politischen Einheit. Die meisten Leute finden, auch wenn sie nicht kulturwissenschaftlich darüber reflektieren, die Diversität der europäischen Herkunftsländer großartig. Sie sehen jetzt in dem *top down*-Modell des politischen,

IL CANTO LIBERO

einheitlichen Europas, so wie es aus Brüssel gesteuert wird, eine Zerstörung dieser Vielfältigkeit. Die Frage ist doch: Warum muss es so eine Art kulturelle Vereinheitlichung geben? Die unfassbare Stärke Europas ist doch gerade die Diversität, dass es gerade kein Melting Pot ist und dennoch funktioniert. Letztlich gehe ich davon aus, dass das Modell Europa alle anderen schlagen wird, was die Attraktivität betrifft. Auch da folge ich Enzensberger, der mal in einem schönen Aufsatz „Eurozentrismus wider Willen“ gesagt hat; eurozentrisch sind nicht wir, sondern alle anderen. Alle anderen wollen zu uns, alle anderen wollen genauso leben wie wir, alle anderen nehmen sich Europa zum Vorbild.

Wo muss Politik, insbesondere liberale Politik, ansetzen, wenn sie wieder Konjunktur bekommen, vielleicht sogar mehrheitsfähig werden möchte?

Bolz: Das ist eine unglaublich schwere Frage. Wenn liberale Politik irgendwo ein Revival starten will, dann kann sie es eigentlich nur in ihren ursprünglichsten Bereichen. In der Wirtschaft ist es meines Erachtens gar nicht so nötig, da dort noch relativ viel Freiheitlichkeit gewährleistet ist. Aber im Bereich der Innenpolitik, vor allen Dingen, was unsere politische Öffentlichkeit – ich denke hier an Stichworte wie Nudges oder allgemeiner auch Political Correctness – betrifft, da gibt es ein gewaltiges Liberalismusdefizit. Dort würde ich mir hin und wieder eine noch deutlichere Stimme erwarten.

Verlassen wir einmal die Ebene der Realpolitik und wenden uns der politischen und ökonomischen Theorie zu: Ein Blick in die Rezeptionsgeschichte freiheitlich gesinnter Autoren wie von Hayek, van Mises oder – unter anderen Vorzeichen – auch Max Weber führt uns immer wieder drastische Unterschiede in der Wahrnehmung dieses und jenseits des Atlantiks vor Augen. Dort politische Ideengeber, Begründer einflussreicher ökonomischer und philosophischer Schulen, Vorbilder der Realpolitik, hier eher marginalisierte politische Theoretiker oder als weitgehend unpolitisch beschriebene Wissenschaftstheoretiker. Wo liegen die Ursachen dafür?

Bolz: Es hat im deutschsprachigen Raum immer große liberale Geister gegeben. Darauf könnte man stolz sein, damit könnte man sich identifizieren. Ich persönlich finde diesen deutschsprachigen Liberalismus tiefer und vielleicht auch wertvoller als sein angelsächsisches Pendant, aber, wie gesagt, das hat hier kulturell kaum Effekte gehabt. Die anhaltende Denunziation von Friedrich von Hayek ist dafür das beste Beispiel; man muss es tatsächlich so sagen, er wird hierzulande nicht diskutiert, sondern denunziert. Darin, wie auch im Umgang mit liberalen Kräften in der Politik,

zeigt sich, dass Liberalismus in Deutschland nie richtig Fuß gefasst hat. Wir sind, das hängt auch mit einer gewissen obrigkeitstaatlichen Tradition zusammen, das Land der Sozialdemokratie. Es gab immer schon ein starkes Sekuritätsbedürfnis, das ganz oben stand. Demgegenüber fällt Freiheit als Wert zurück: Wenn man im Gefängnis ist, dann ruft man vielleicht nach Freiheit, aber sobald die Mauer gefallen ist, spielt der Wert fast keine Rolle mehr. Das ist, wie ich in „Die ungeliebte Freiheit“ auch beschreibe, ein Geburtsfehler der politischen Kultur in Deutschland, der sich, so fürchte ich, nicht ohne Weiteres korrigieren lässt.

Erlauben Sie uns eine abschließende Frage, für die wir gerne bei unserem letztgenannten Autor und Namensgeber bleiben würden: Betrachtet man Max Weber in seinem Wirken, so war er ja insofern politisch, als es neben seinem wissenschaftlichen Wirken immer auch sein politisches Engagement gab. Wie verhält sich das heute? Ist das – gerade aus liberaler Perspektive – noch ein zukunftsähnliches Modell? Welche Rolle kommt der Wissenschaft in der Durchsetzung freiheitlicher Prinzipien zu?

Bolz: Meines Erachtens ist das Proprium Max Webers die Trennung von wissenschaftlicher Analyse und Werturteil, das Verbot der Katheder-Politik. Als Wissenschaftler analysiere ich immer nur die Möglichkeiten und eröffne den interessierten Kreisen ihre Möglichkeiten und Chancen. Aber sich dann für eine dieser Möglichkeiten zu entscheiden, das setzt Wertorientierung und Werturteile voraus, die gerade von der Wissenschaft als Wissenschaft nicht getragen werden können. Empirisch stellt es sich jedoch so dar, dass die Werturteilsfreiheit nicht durchgehalten wird; Gefälligkeitswissenschaftler verfolgen mit wissenschaftlichen Mitteln politische Agenden. Wissenschaftler, die einfach Wissenschaftler sind, sind zu Störfaktoren im öffentlichen Betrieb geworden, ein Wissenschaftler, der heute noch nüchtern analysiert, ist beinahe schon ein subversives Element.

Sehr geehrter Herr Professor Bolz, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Dr. Norbert Bolz ist Professor für Medienwissenschaft an der Technischen Universität Berlin. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Netzwerklogik, der Mediengeschichte und der Kommunikationstheorie. Seine Gedanken zum schwierigen Verhältnis der Gesellschaft zur bürgerlichen und politischen Freiheit legte er 2010 in seinem Buch „Die ungeliebte Freiheit“, erschienen bei Wilhelm Fink, ausführlicher dar. 2011 wurde „Die ungeliebte Freiheit“ mit dem Tractatus-Preis für philosophische Essayistik des Philosophicum Lech ausgezeichnet.

Das Interview führte Dr. Jan Niklas Kocks.

IL CANTO LIBERO

Über die Max Weber Gesellschaft:

Die Max Weber Gesellschaft ist eine Studiengesellschaft, die den inhaltlichen Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die (wissenschaftliche) Debatte um politische, gesellschaftliche und ökonomische Freiheit legt. Dies geschieht in Form verschiedener Publikationen und Veranstaltungen. Als Erster Vorsitzender verantwortet und leitet Dr. Andreas Eckert seit 2016 die Arbeit der Max Weber Gesellschaft.

Zu unserem Selbstverständnis:

Die vielfältigen gesellschaftlichen, politischen und sozialen Entwicklungen am Beginn des 21. Jahrhunderts stellen freiheitliche Politik vor eine Reihe theoretischer und pragmatischer Herausforderungen.

Diese betreffen das Verhältnis von Freiheit und Steuerung, von Individuum und Gesellschaft und schließlich auch übergeordnet jenes von gesellschaftlichen Teilbereichen zueinander. Konkret gefragt: In welchem Verhältnis stehen zum Beispiel Politik und Wirtschaft auf regionaler, nationaler und europäischer Ebene?

Kontroversen um wirtschaftspolitische Steuerung, insbesondere solche ex-Brüssel, und transnationalen Freihandel illustrieren einen latenten, sich in Krisensituationen auch immer wieder manifestierenden Dissens in grundlegenden wirtschaftspolitischen Fragen. Vor diesem Hintergrund erscheinen fundierte Debatten um Maßnahmen, vor allem aber auch um Maximen freiheitlichen politischen Handelns, dringend angezeigt.

Die Max Weber Gesellschaft bietet in Publikationen und Veranstaltungen ein Forum für diese Debatten und damit auch für einen breiteren (wirtschafts-) politischen Diskurs über Möglichkeiten und Grenzen der Freiheit. Sie ist parteipolitisch unabhängig und allein der Debatte um freiheitliche Politik im 21. Jahrhundert verpflichtet.

MAX WEBER GESELLSCHAFT zu Hannover e.V.

– Hauptstadtbüro –

Robert-Rössle-Straße 10

13125 Berlin

info@maxwebergesellschaft.de

Vorstandsvorsitzender: Dr. Andreas Eckert

Schriftführer & ViSdP: Dr. Jan Niklas Kocks